

Bedeutung der behandelten Einleitungsfragen und des Buches Dn überhaupt zusammen.

Die Vielfalt der von D. zu den schwierigen Danielproblemen auf schmalen Raum referierten Meinungen wird einem weiteren Leserkreis die Lektüre und das Urteil nicht immer leicht machen. Wer aber die Mühe nicht scheut, sich in die für das Verständnis des NT hochbedeutsame Apokalyptik an Hand des Buches Dn einzuarbeiten, findet in der informativen Studie Dexingers reichhaltige Anregung, Wegweisung und Weiterführung zu einem aktuellen Bereich der biblischen Botschaft.

NÖTSCHER FRIEDRICH, *„Das Angesicht Gottes schauen“ nach biblischer und babylonischer Auffassung*. Im Anhang: WOLF WILHELM GRAF BAUDISSIN, *„Gott schauen“ in der alttestamentlichen Religion*. 2. Aufl. (VI u. 261.) Darmstadt 1969, Ln. DM 35.60.

Daß die von der wissenschaftlichen Buchgesellschaft neu aufgelegte Arbeit des 1966 verstorbenen Alttestamentlers und Orientalisten F. Nötscher aus dem Jahr 1924 für das behandelte Thema noch immer grundlegend ist, zeigt der von J. Scharbert beigefügte Literaturnachtrag (191 f) zum Thema, der nur wenig Arbeiten anführen kann, die kaum über Nötscher hinausgeführt haben. Scharbert hat auch nach dem von Nötscher hinterlassenen Handexemplar die Berichtigungen des Autors nachgetragen (190), soweit sie nicht im Nachdruck selbst berücksichtigt werden konnten. Auf S. 65 Anm. 2 wäre dabei ein sinnstörender Druckfehler zu korrigieren gewesen: Es muß dort natürlich 1565 Jahre statt Jahwe heißen! — Von den 7 Kapiteln (Der Begriff „Angesicht“ — Gott erscheint — Gottes Angesicht schauen — „Vor Jahwe“ — Gott schaut den Menschen an — „Mystisches“ Gottschauen — Jenseitiges Gottschauen — Gottschauen und Leben. — Zusammenfassung) ist für die atl. Theologie Kap. VII über „mystisches“ Gottschauen von besonderem Interesse, wenn dabei unter Hinweis auf Pss 16; 49; 73 festgestellt wird, daß der Gerechte „in der Gottesnähe und Gottesgemeinschaft ein Glück besitzt, das mit dem diesseitigen Leben nicht zu Ende geht“ (164). So sagt N. auch mit Recht, die Hoffnung, Gottes Antlitz zu schauen, sei eine der Wurzeln des im AT selbst begründeten Jenseitsglaubens (169 f). Wenn N. der Meinung war, solche Gedanken seien, entgegen der herrschenden Ansicht, im AT durchaus schon vor dem Exil möglich gewesen (168), so hat er damit eine Position vertreten, die heute vor allem durch die Arbeiten von M. Dahood über die Unsterblichkeitshoffnung der atl. Weisheitsliteratur und der Psalmen wieder einen eifrigen Verfechter gefunden hat (vgl. z. B. M. Dahood, *Psalms I*, Anchor Bible, 1966, XXXVI), der zur Diskussion einer festgefahrenen Meinung herausfordert.

— Der Exeget wird also die neu vorgelegte Arbeit Nötschers dankbar begrüßen.

SCHEFFCZYK LEO (Hg.), *Der Mensch als Bild Gottes*. (Wege der Forschung, Bd. CXXIV.) (LIV u. 538.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1969. Ln. DM 53.50.

„Ein charakteristisches Zeichen der gegenwärtigen Situation des Geistes und seiner Betätigung in der Wissenschaft ist die Hinwendung zum Menschen, zum Humanum als Wirkliches und zu Verwirklichendes“, sagt Sch. in seiner Einführung zur Thematik dieses Sammelbandes (IX). Das Spektrum der hier vereinigten Aufsätze aus den Gebieten der Bibelwissenschaft, der Theologiegeschichte und der systematischen Theologie reicht von 1923 bis 1964.

Der Biblikler z. B. wird es gewiß begrüßen, aus der Fülle der Studien zu Gn 1, 26 einige wichtige Arbeiten aus den Jahren 1947–1964 in diesem Band zu finden (3–130), so: L. Köhler, Die Grundstelle der Imago Dei-Lehre, Gn 1, 26 (1948); K. L. Schmidt, *Homo imago Dei im Alten und Neuen Testament* (1947/48); J. J. Stamm, Die Imago-Lehre von Karl Barth und die alttestamentliche Wissenschaft (1956); G. Duncker, Das Bild Gottes im Menschen (Gn 1, 26.27). Eine physische Ähnlichkeit (1959, Übersetzung aus d. Italienischen); E. Schlink, Die biblische Lehre vom Ebenbild Gottes (1963); O. Loretz, *Der Mensch als Ebenbild Gottes* (Gn 1, 26 ff) (1964) und eine Studie von J. Kürzinger zu Röm 8, 29 (1958). Nach dem neuesten Beitrag von Loretz besagt die Gottebenbildlichkeit des Menschen, „daß wir Menschen innerhalb der Schöpfung die einzigen Lebewesen sind, die Gott nahe oder fern sein können, mit allen Folgen, die mit dem einen oder anderen Zustand verbunden sind“ (130). Es wäre wünschenswert gewesen, zur Ab rundung auch die letzte größere Studie von H. Wildberger, Das Abbild Gottes Gn 1, 26–30, ThZ 21 (1965) 245–59, 481–501, die des öfteren zitiert wird (XXI, XXIX, 528), in die Reihe der biblischen Beiträge aufzunehmen.

Die historischen Aufsätze behandeln die Lehre vom Bild Gottes bei Tertullian, bei den griechischen Vätern, in der Frühscholastik und vor allem bei Thomas v. A. (133 bis 327). Aus dem dritten Teil: Die systematische Durchdringung (331–525), über deren Auswahl sich der Rezensent als Biblikler kein Urteil anmaßt, seien nur Beispiele angeführt: H. Thielicke, Die Subjekthaftigkeit des Menschen (1950); G. Söhngen, Die biblische Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen (1951); L. Hödl, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen und der sakramentale Charakter des Christen (1960).

Als Ergebnis des informativen Überblickes „Die Frage nach der Gottebenbildlichkeit in der modernen Theologie“ (IX–LIV) vermerkt